

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Drahtlose Telegraphie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-434100>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Drahtlose Telegraphie.

Auch einer unserer Reporter hat einen Geniestreich vollführt, der sich würdig der That jener New-Yorker Kollegen anreihet, welche die kubanische Jeanne d'Arc, Fräulein Cisneros, aus dem Weylerschen Kerker befreiten. So wie diese hat auch er Lust, Mut und Gewandtheit in den Dienst seines Blattes, des „Nebelpaltes“, gestellt. Mit zünftigem Gaunergerie wusste er leichtlich nach einer gemeinfam durchpaukten Nacht dem berühmten Gelehrten Marconi die Modelle seines drahtlosen Telegraphenapparates abzuschwören, drang dann mutig auf die Wissenschaft ein und räubte ihr mit virtuoser Gewandtheit die Geheimnisse des neuen Systems, so daß er uns daselbe vollkommen und gebräuchsfähig überreichen konnet. Welche Bedeutung dies für uns hat, mögen die verehrten Lejer selbst entscheiden, an Hand der folgenden sensationellen Depeschen, die wir bereits vermittelst der neuen Errungenschaft aufzufangen vermochten, wohl zur wütenden Verblüffung ihrer Aufgeber, welche ihre Vertraulichkeiten in den Mantel des dichtesten Geheimnisses gehüllt glaubten.

I.

**Graf Badeni an den Sultan:** „Soeben gestürzt, meine Rolle ausgespielt; selbst zur Einsicht gekommen, daß zu jeder Regierung unfähig, daher vielleicht geeignet als Gouverneur von Kreta. Ansprüche bescheiden, und würde mich ganz den Intentionen Ew. Majestät anschließen. Bitte recht sehr! Auch in Haremssach u. nicht unerfahren.“

II.

**Abdul Hamid an Wilhelm II.:** „Schade, daß du so weit fort! Wie könnten wir zusammen lachen über die Dummheit der Grokmächte! Thut mir oft fast leid, daß du auch dein Deutschland in diesem Idiotengett versumpfen läßt. — Nun, du bringst diesem königlichen Ammenstück eben auch ein Opfer, wie ich selbst. Haben wir die Kurzweil satt, so gehen wir über zum Hauptspaz., zu dem ich den Plan schon entworfen: Man wird mir nun wohl keinen Gouverneur für Kreta mehr oktroyieren wollen, nachdem ich den besten, den Droz, und den schlechtesten, den Schäfer, ausgeschlagen; so wähle ich mir selbst einen, und zwar beweist sich Minister Badeni, der d.m. Antheim nach ein williges Werkzeug meiner Pläne sein wird. Den engagieren wir und instruieren ihn, daß er die Kreter neuerdings derart hintereinander hetzt, daß sie sich endlich einmal mit Hant und Haar austrotzen; dann muß mir der Badeni auf der Welt ein Eden schaffen und wir richten darin für uns beide, dich und mich, ein Ferienharem ein, um das uns der Prophet in Allahs Himmel benedien soll. Badeni muß uns erotische Kuris belorgen und wir schwelgen dann zur Erholung in Paradiesesfreuden, wie sie damals . . . . . weiß noch . . . .“

III.

**Kzar Niklaus an den schweiz. Bundesrat:** „Warum Sie R. M. v. Stern nicht ins Landrecht aufnehmen sollen? Ich muß doch gewiß unter meinen Unter-

**Kaiser Wilhelm an seinen Bruder Prinz Heinrich.**

(frei nach Heine.)

Leise zieht durch mein Gemüß Wunsch nach neuen Schiffen,  
Wenn es dich nach China zieht, hafßt du mich begreifen!  
Zieh hinaus und laß ohn' Grans auf Chinesen schießen.  
Wenn du einen Türken schaust, sag', ich laß ihn grüßen!

**Englische Fabrikanten liefern den auffständischen Indern Gewehre und Munition.**

England kann sich im wahren Sinne des Wortes großer Waffen-Niederlagen — rühmen.

Die deutsche Regierung will, daß die Reichstag-abgeordneten das Maßneubürgest auf mehrere Jahre fest legen.

Anderseits steht zu erwarten, daß dieselben in ihren Reden so los legen, daß die Regierung auf sieben Jahre genug hat.

Badeni wäre nicht so unreinlich abgefahren, hätte er geheißen Badeoßt.

Zwei anmutige Romänli

für Leser von den „Ersten“ und „Besten“ des Landes.

I. „Ende gut, blaues Blut.“

Es war ein junges Fräulein adelisch  
Verlobt in einen Sämlingdieselben,

Die Junker schimpften: „O, wie  
schadelich,

„Vergiftet sind die Blaublut-Quellen!“

Es kam denn doch der Tag „hoch  
zeitiglich“;

Die Eltern schämten sich für's Madel,  
Da rief der Bräutigam hoheitiglich:

„Ich hab' gespäßt! — ich bin vom Adel!“

Bei der Entdeckung! — donnerwetterlich,

Wie jubelten die braven Alten;

Und alles sang trompetenschmetterlich:

„Wer nur den lieben Gott läßt wachten!“

II. „Ende schlecht — macht sich schlecht.“

Ein Edelfräulein, völlig lediglich,  
Allein zu bleiben fand sie bitter,

Verliebte heftig sich und rediglich  
In einen jungen, schlanken Ritter.

Das Schicksal leider wiegte ruppiglich,

Der Bräutigam war halt (o Jeger!)

Um Hochzeitsfeste sich entpupperlich

Ein schwarzer Schwinderl „Kamit-

feiger!“

Und bürgerlich! — was doppelt

grässlich,

Die Schande war denn doch zu dicke;

Die Mamma nahm ein Ende —

wässerlich —

Derweil der Papa hing am Strickle!

thanen auch noch einen guten Versemacher haben, sonst ist der Barbarismus Thatsache! Schieben Sie politische Gründe unter. Als Gegendienst offeriere ich Ihnen für Ihren Karl Moor das Bürgerrecht von Sibicien; im Falle der Annahme würde ich dann die weiblichen Wölfe in geschütztere Gegenden verbringen lassen.“

IV.

**Dürrenmatt an den österreichischen Reichsrat:** „Sieße sich nicht mit Ihnen ein Engagement treffen, wonach Sie während Ihren Winterferien in den größeren Städten der Schweiz mit Ihren berühmten, lebensvollen Sitzungen Vorstellungen geben würden? Sie hätten, bei 10 fachen Diäten, einzige — natürlich mit der bei Ihnen üblichen Plastik — pro forma über die schweiz. Eisenbahnverstaatlichung zu debattieren; natürlich müßte die jeweilige Quintessenz eine negative sein. Das Publikum, das zweifellos ein masse herbeiströmen würde, sollte freien Zutritt haben gegen Gemährung seiner Unterchrist auf die Referendumsbogen. Die deutsche Hochfinanz hat uns weitgehende finanzielle Unterstützung des Planes zugesagt, und tüchtige Regisseure stehen Ihnen zur Verfügung in den Hh. alt Bundesrat Droz, den Redaktoren Zurlinden, Zellweger und meiner Wenigkeit.“

V.

**Dr. Tönnies (von der Jungfrau) an Geyer-Zeller:** „Ach Gott und Guyer! ich sehe noch vieles, was nicht der geplante Tunnel ist; aber gemacht ist es glücklicherweise doch, man muß uns nur noch das Gestein herausnehmen.“

VI.

**Psarrer Bürscher (an den Bischof in Chur):** „Der „Protestant“ muß eifrigst unterstützt werden; die Kirchensynode hat ihn so geladen, daß der Lauf beim ersten Schuß zerpringen wird. Dann sind wir, wie immer, die Anzüglichen und strecken die Butter auf das Brot. Wir verstehen uns! Einen schönen Gruß an die neue Verfassung in Schwyz; ich mag ihr bis zum Abstimmungstag ein fröhliches Dasein von Herzen gönnen. Ja, die Toleranz gehört zu unsern eigenartigsten Tugenden.“

VII.

**Der Figaro (an Pelleym):** „Ihre Mitteilung, die Untersuchung in der Dreifusfaire sei beendigt, beruht auf einem unützigen Lärm. Mit Ihnen ist vielleicht abgeschlossen, möglich — vielleicht mit Esterhazi; aber Keimers Briefe? Die Franzosen sind Briefschreiber par excellence. Das müßte ein interessanter Franzose sein, der in dieser Affaire keinen Brief hätte; findet er keinen, macht man einen. Und so ist's mit den Unterrocken auch. Beides haben Sie vergessen, verehrter Herr! Sagen Sie das Ministerium zittern? Hören Sie es im republikanischen Gebäude krachen? Der Dreifuß auf der Teufelsinsel muß unschuldig sein! Er ist's wir wetten eine Krone!“

Zukunftsszene im österreichischen Reichsrat.

Im Parlamentshaus Wiens wird sich bald eine besondere Orchesterloge befinden. Auf den Wink des Präsdidenten spielt die Kapelle ein furchtbar lärmendes Musikstück. Während dessen spricht der Präsdient unverständliche Worte. Nach Beendigung des Musikstücks verkündet er:

„Der Gesetzentwurf ist einstimmig per Acclamation mit Pauken und Trompeten angenommen worden.“

A: „Bist du auch Sammler von Briefmarken oder Postkarten?“

B: „Nein, dies ist mir zu kompliziert.“

A: „Oho! vielleicht gar Meteorite, die kommen aus höheren Regionen.“

B: „Noch nicht hoch genug; ich sammle — Kaiserpost!“

Veloci-Pedros Rachgedanken.

Radler! — radelt rasch ins Feuer

Gegen solch ein Ungeheuer,

Welches eine Radfahrsteuer,

Will befehlen schon auf heuer!

Gott gerechter! — Gott treuer,

Käme so das Fahrrad tener!

Werden unsre Pferde schwerer,

Ist die Schuld am Unglück euer,

Denn ihm werdet täglich neuer

Steuernjäger! — Unheilstreuer!

Wußt man zornig nicht erblicken!

Bei so schlaa geplanten Streichen!

Tatschendiebstahl zu vergleichen!

Könnten wir den Kerl erweichen,

Der verfolgt die Radfahrspeicher,

Werden wir ihn schlaa beschleichen!

Ohne Warnungs-Glockenzeichen,

Mag er zappeln oder weichen,

Ratsch! — in Graben oder Teichen

Sell er mit den Frötschen lächen.